

Gewiss ist für den Bauherrn eine allgemeine Preisausschreibung der einzig richtige Weg zur Erlangung guter baukünstlerischer Pläne. Das Betreten dieses Weges setzt aber Verhältnisse voraus, die wegen der Verschiedenheit unserer heutigen Kunstanschauungen derzeit nicht bestehen, wodurch ein Erfolg auf diesem Wege recht problematisch erscheint. Während die Moderne alle Terrains der Kunst zu erobern trachtet und zum allergrössten Theile auch schon erobert hat, stellt sich ihr in der Kunst des Bauens eine ziemlich eng geschlossene Phalanx entgegen, welche zu durchbrechen der Modernen wegen Mangel an Aufträgen für Monumentalbauten bisher nicht gelungen ist.

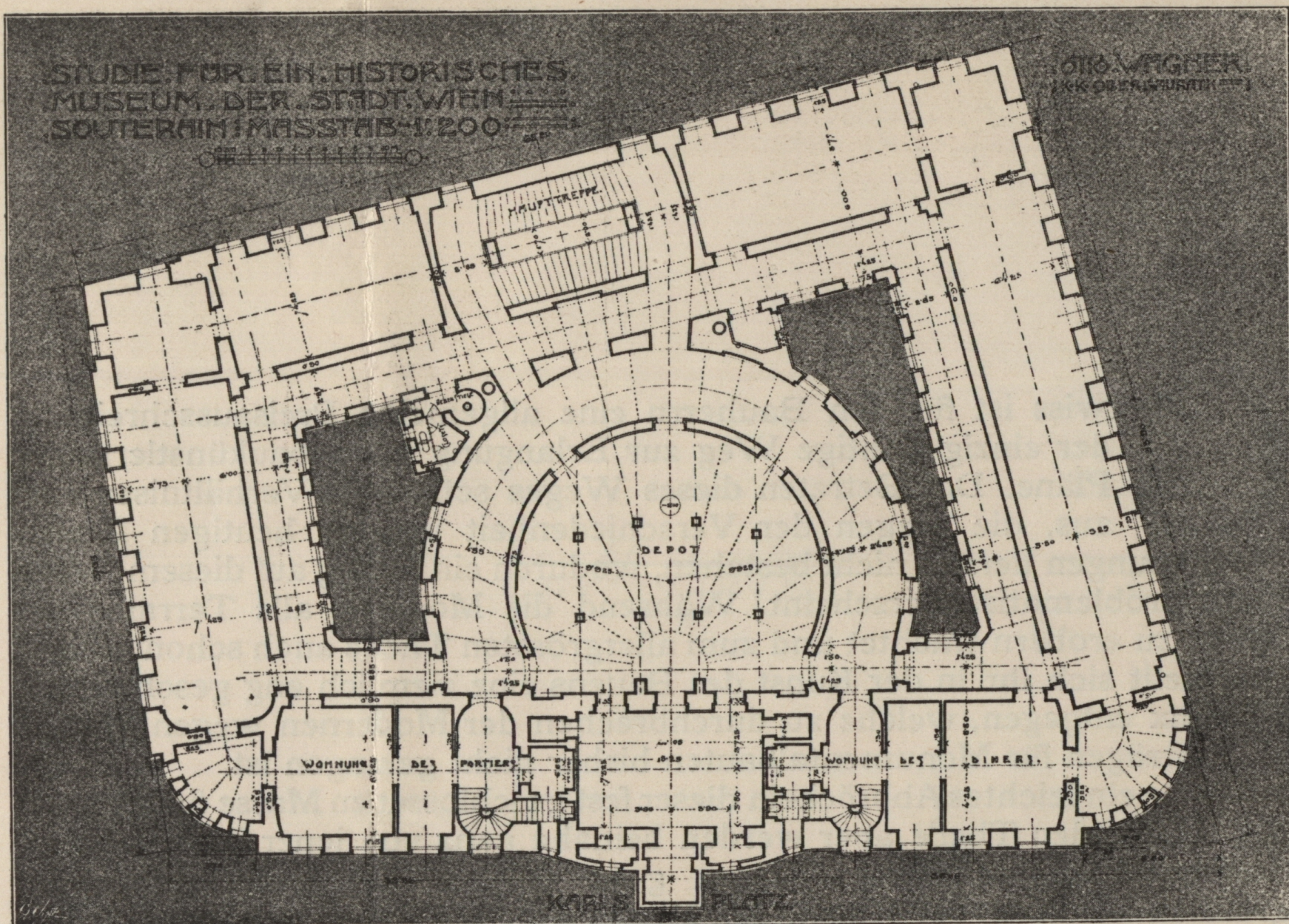
Nur ein leichtes Abbröckeln dieser fest geschlossenen Masse findet statt; die abfallenden Theile aber werden beinahe ganz von jener Sorte falscher Secessionisten aufgesaugt, deren ganz verwerfliche Leistungen, zum grössten Schaden der Kunst, der Menge als „Moderne“ geboten werden.

Da diese Phalanx der Tradition nicht allein von Laien gebildet wird, sondern ihr auch eine namhafte Zahl von Künstlern angehört, so hat dieser Umstand beinahe immer getheilte Meinungen bei Kunsturtheilen zur Folge, wenn sie der Modernen gegenübersteht. Recht scharf treten diese Differenzen bei künstlerischen Wettbewerben zu Tage, weil die Preisrichter gewöhnlich aus beiden Lagern geholt werden. Der Laie wird dieserart gezwungen, sein gewöhnlich schwankendes Urtheil durch eigene Anschauung zu befestigen, statt sich, wie es naturgemäss wäre, an einen einstimmigen Ausspruch der Fachleute zu halten.

Corporationen und Behörden, bei welchen das conservative Moment stets vorwiegen wird, werden sich schwer als Pfadfinder der Modernen giriren oder zum Abstreifen aller Tradition bereit finden. Da aber auch von dieser Seite ein völliges Ausserachtlassen der Modernen, dank der Erfolge, welche sie erzielte, nicht gut möglich ist, muss dieser Umstand immer zu einem gewissen Unbehagen führen, der jetzt bei allen Baufragen, welche im Wege der Concurrenz zur Lösung kommen sollen, deutlich zu Tage tritt. Verstärkt wird dieses Missbehagen durch den Umstand, dass die Vertretung der Modernen beinahe durchwegs aus Künstlern besteht, welche noch nicht durch Erfahrung gestählt sind, oder welchen bisher keine Gelegenheit geboten wurde, ihre Kraft im Monumentalbaue zu zeigen, um das leicht begreifliche Misstrauen der Auftraggeber zu beseitigen.

Diese und ähnliche Gründe haben den Verfasser dieses Projectes bewogen, aus eigener Initiative mit einer Arbeit, für welche eine Preisbewerbung in Aussicht genommen ist, hervorzutreten.

Nachdem die löbliche Gemeinde den Bau des städtischen Museums beschloss, das Programm aber noch nicht ausgearbeitet war, handelte es sich für den Verfasser des vorliegenden Projectes zunächst darum, ein solches festzustellen.



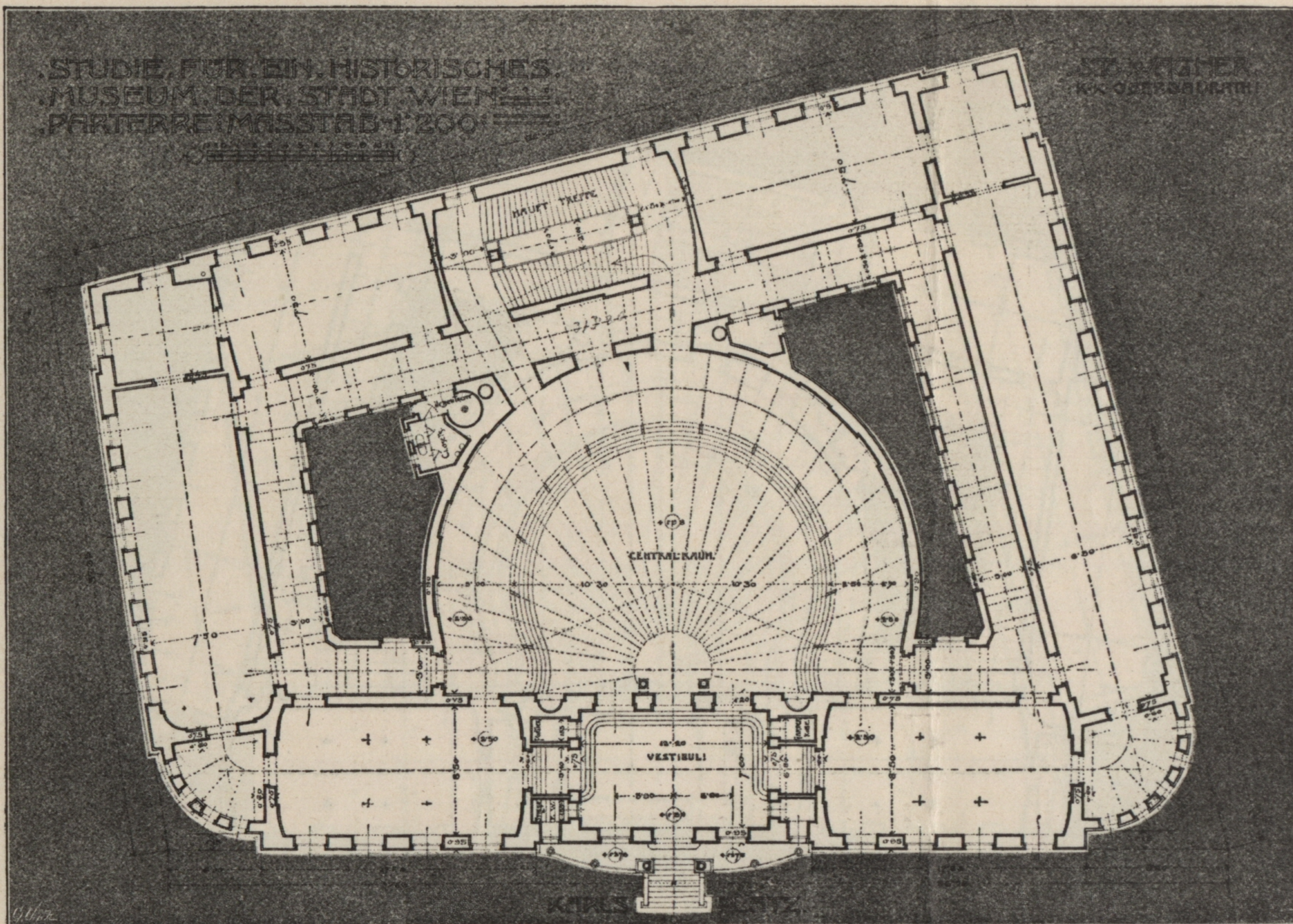
Bei der Umschau, welche er diesbezüglich hielt, traten zwei Strömungen zu Tage, von welchen die eine den streng historischen, die andere den malerischen Standpunkt als Ausgangspunkt nahmen.

Nach Ansicht des Verfassers dieser Studie kann aber die richtige Lösung dieser Frage nur darin liegen, dass der ästhetische, also der malerische Standpunkt mit grösstmöglicher Einhaltung der historischen Folge den Ausgangspunkt für die Art der Aufstellung abgebe.

Aber nicht allein das menschliche Bedürfniss nach schönheitlicher Durchbildung weist auf eine solche Annahme hin, sondern auch die Art der zu exponirenden Objecte schliesst eine strenge Einhaltung des historischen Standpunktes aus. Die unreguläre Platzform und das gewiss berechtigte Verlangen, dass jeder Eintretende einen charakteristischen Eindruck des Bauwerkes empfangen möge, müssen selbstredend auch die Disposition und dadurch das Programm beeinflussen. Demgemäss ist die Annahme einer originellen Raumform nahe dem Eingang, der es obliegt, den verlangten charakteristischen Eindruck hervorzurufen, als eine recht schwerwiegende Programmbedingung aufzufassen.

Eine Ueberprüfung des zur Aufstellung gelangenden Materiales führt wie von selbst darauf, dass sich zu einer charakteristischen Hauptgruppe nur die Waffensammlung eignet. Dieser Gruppe muss daher der bedingte Hauptraum entsprechen, dem die Aufgabe zufällt, das charakteristische Merkmal des Bauwerkes zu bilden.

Die künstlerische und historische Qualität der Waffensammlung lassen eine Trennung der einzelnen Objecte nicht zu, so dass eigentlich nur ihre Quantität in Betracht zu ziehen ist. Gerade deshalb aber ist die Annahme eines Centralraumes, in welchem die Waffensammlung unterzubringen ist, eine natürliche und bedingte Folge.



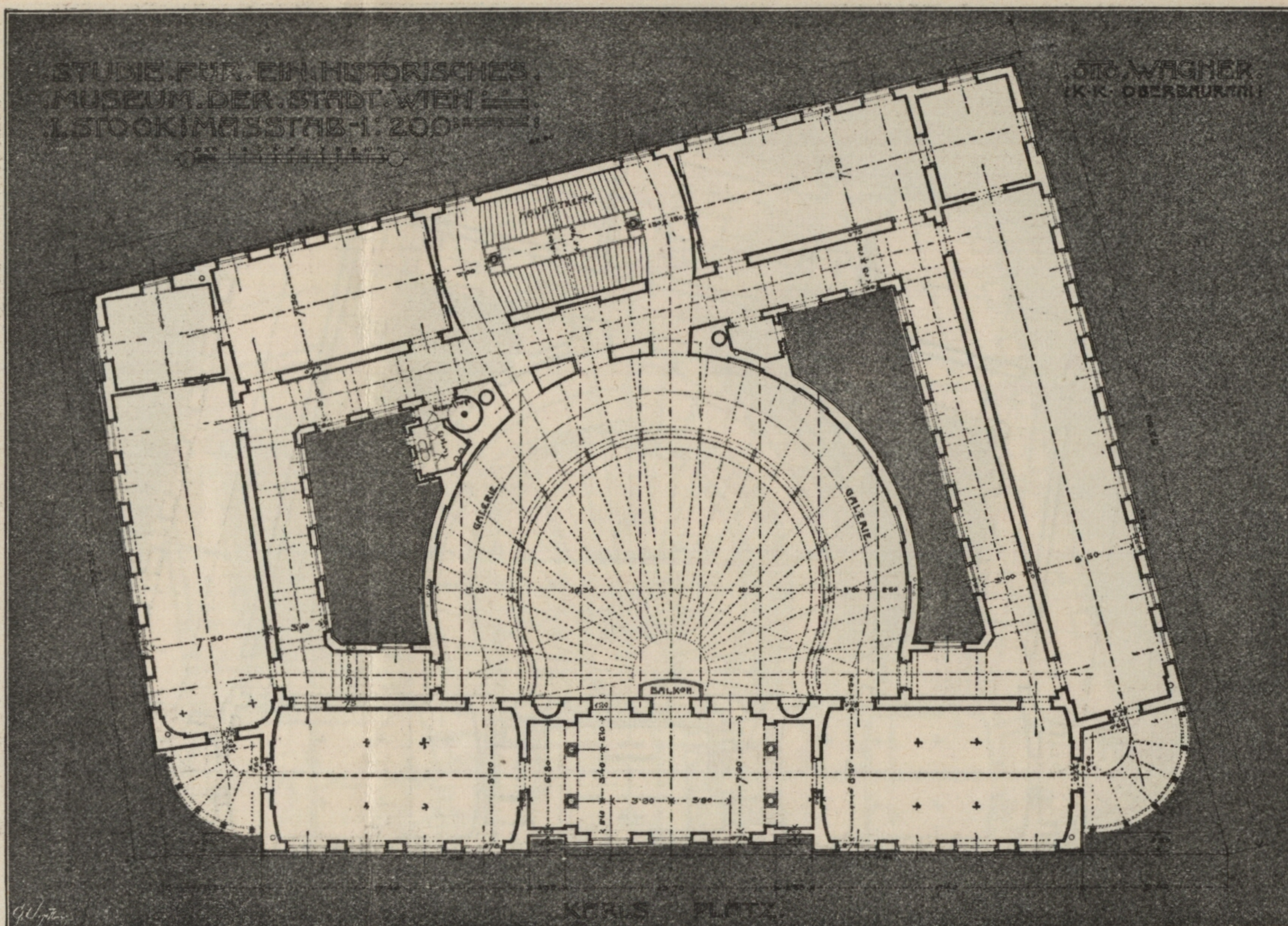
In den Obergeschossen wird dieser Mittelsaal durch die Galerien dem Beschauer wieder vor Augen geführt und bietet die wünschenswerthe Abwechslung nach dem Durchschauen der Saalfluchten. Er wird mit seinem Schmucke (Waffen, Rüstungen, Fahnen, Trophäen etc.) nicht nur ein sehr malerisches Bild ergeben, sondern gewiss auch dem Besucher des Museums die Orientirung im Bauwerke sehr erleichtern.

Mit der weiteren Annahme der Saal- und Corridorfluchten ergänzt sich die Hauptdisposition wie von selbst zum fertigen Grundrisse, so dass es sich eigentlich nur mehr um die Lage der Haupttreppe handelt. Diese wurde in den rückwärtigen Tract des Bauwerkes mit dem Podeste in der Hauptachse des Gebäudes verlegt, da diese Anordnung es ermöglicht, den charakteristischen Eindruck des Centralraumes, also des Bauwerkes, dem Besucher, der ihn zur Erreichung der Treppe passiren muss, sozusagen mit auf den Weg zu geben.

Schliesslich wären noch die runden Ecklösungen an der Hauptfaçade zu erwähnen, welche die zu ihrer Höhe etwas abnorme Façadenlänge verringern und die hässlichen spitzen und stumpfen Winkel der Bauarea verschwinden lassen.

Im Hauptgeschosse sind diese Rundungen aus Eisen und Glas gedacht und geben durch diese Ausgestaltung Räume, welche sich sehr gut zur Aufnahme von Plastiken eignen und angenehme Ruhepunkte und Abwechslung für die das Museum Besuchenden bilden.

Die Menge des aufzustellenden Materiales lässt sich in drei Geschossen, Halbsouterrain, Hochparterre und Hauptgeschosse mit zusammen 3766.89 m² Fläche leicht unterbringen, da aber auf das Anwachsen der Sammlungen durch Ankäufe und Widmungen räumlich gesorgt werden muss, ist noch ein Obergeschoss (II. Stock) angeordnet, dessen Nothwendigkeit sich



übrigens auch in ästhetischer Beziehung ergibt, da eine Gebäudehöhe von mindestens 18 m erreicht werden muss.

Einen Ueberblick über die Dimensionirung der Räume gibt nachstehende Zusammenstellung:

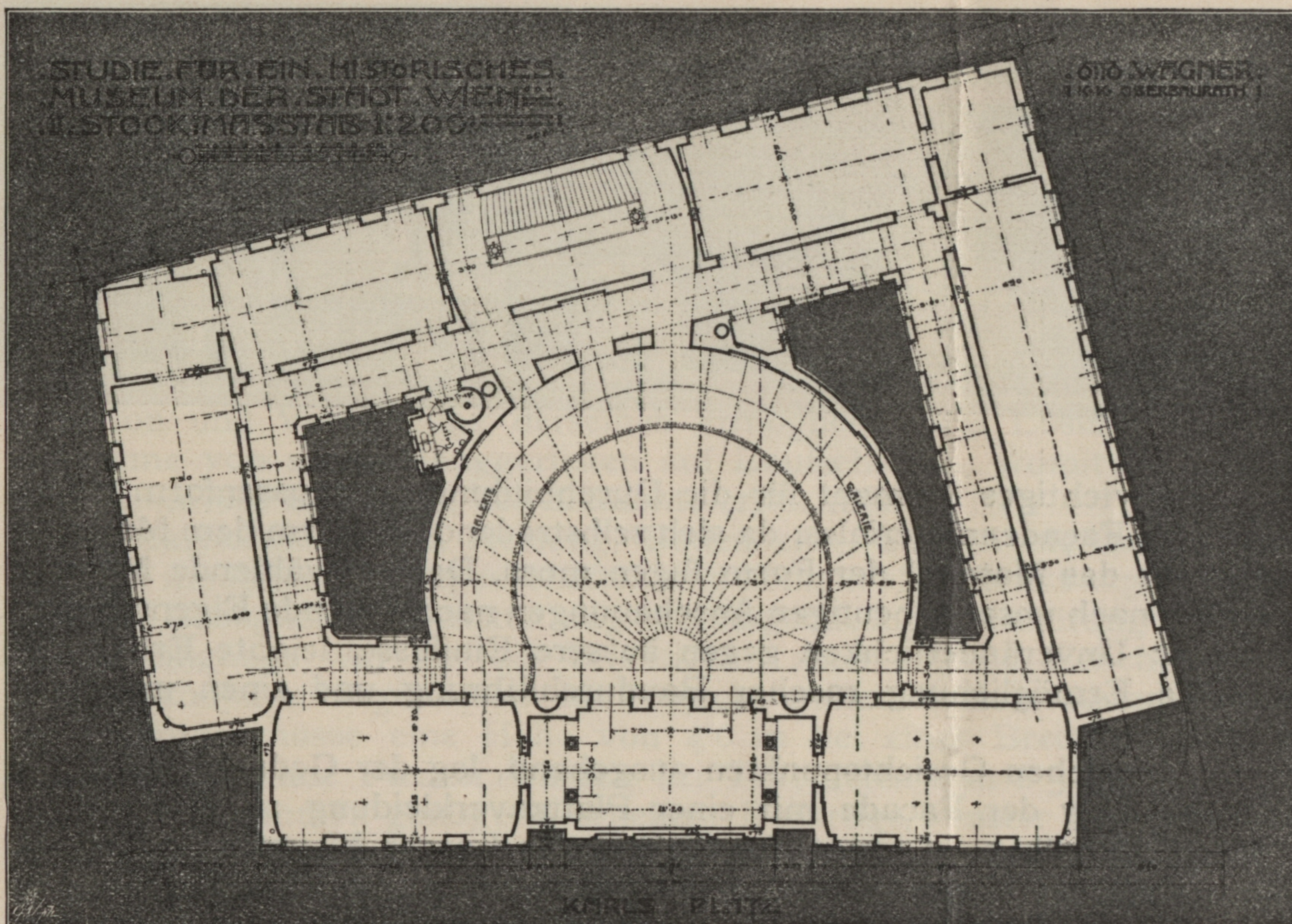
	Säle	Gänge
Im Souterrain	738·61 m ²	296·30 m ²
„ Parterre	1636·99 „	313·20 „
„ Hauptgeschosse	1391·29 „	313·20 „
„ Obergeschosse	1391·29 „	313·20 „
Zusammen	5158·18 m ²	1235·90 m ²

Nachdem circa 3000 m² erforderlich sind, ist also reichlich für die Zukunft gesorgt.

Hiemit wäre eigentlich Alles, was zur Motivirung der Annahme der Hauptdisposition angeführt werden kann, erschöpft. Es erübrigt noch, auf das Charakteristische der Form des Centralraumes hinzuweisen, dessen „Radien“ sich am Eintrittspunkte vereinigen, und der mit seinen inliegenden Stufen, aus welchen die Säulen, gestellt nach der Richtung des Seh winkels des eintretenden Beschauers, emporwachsen und die den Geschossen gemäss ausgebildeten Galerien tragen.

Charakterisirung und klar zu Tage tretender Zweck des Bauwerkes erscheinen durch das bisher Ausgeführte genügend betont, und wurden alle weiteren ästhetischen Anforderungen, wie Schauvorbereitung, Steigerung des Effectes, angenehme Abwechslung der Raumfolge und leichte Orientirung, gewiss nicht ausser Acht gelassen.

Für die Aussenerscheinung des Werkes waren folgende Gesichtspunkte massgebend: Ein solches Bauwerk, und dies muss hier ausdrücklich

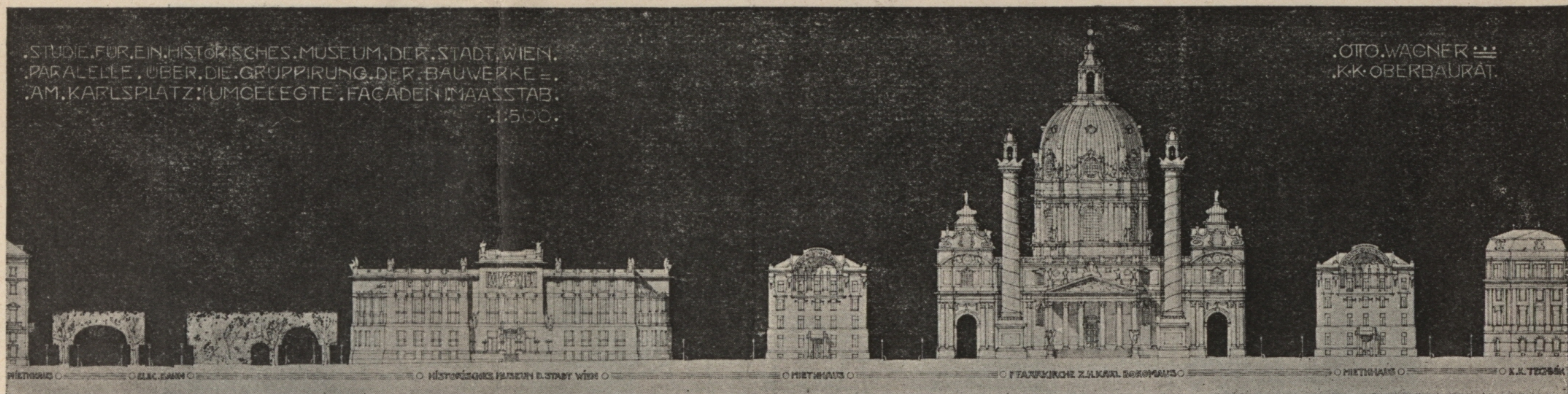


betont werden, hat vor Allem jede Concurrenz mit Kunstmuseen streng zu vermeiden und soll das Specielle dieses Bauwerkes besonders hervorgehoben werden. Diese Auffassung lässt daher eine reichere Durchbildung der Façade nicht berechtigt erscheinen. Hiezu kommt noch, dass beinahe alle exponirten Objecte eine sehr reiche Belichtung beanspruchen, also die Lichtquelle, die Fenster, möglichst gross und zweckmässig angeordnet werden. Diese Anwendung muss aber dazu führen, dass die Pfeiler in der Façade stark dominiren, während die Fläche merklich verschwindet, der Bau sich also als Pfeilerbau charakterisiren wird.

Schwerwiegend für die Form der Aussenerscheinung des Bauwerkes ist die Annahme seiner Silhouettirung mit Rücksicht darauf, dass sich dieselbe harmonisch in das von der Karlskirche beherrschte Platzbild einfüge. Es ist hier am Platze, ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, dass eine Durchführung der Façade des Museums beispielsweise im Style der Karlskirche zu den albernsten Consequenzen führen muss und eine wahre künstlerische Auffassung der Frage nur darin bestehen kann, die Höhe und Silhouette des Bauwerkes als integrierenden Bestandtheil des Ganzen zu bezeichnen und ihre Lösung auf Basis dieser Prämissen zu erstreben.

Die Höhe und Linienführung der Façade soll aber in diesem Falle sicher mit der anderen Kirchenflanke, also mit der Façade des polytechnischen Institutes stimmen und deren einfache Linienführung zeigen. Es ist wohl unnöthig anzuführen, dass nur die Façade der Technik gemeint sein kann, wie dieselbe vor ihrer mit beispielloser Brutalität durchgeführten Adaptirung war und ihre heutige Verstümmelung noch nicht aufweist.

Die mitfolgende Parallele gibt ein deutliches Bild der Höhen- und Linienverhältnisse der die Platzwand bildenden Bauwerke mit den sie trennenden Strassen.



Ein wichtiges Moment für die Durchbildung der Aussenform ist die Wahl des Façadenmaterials, da sich selbstredend die Form dem Materiale und nicht das Material der Form fügen muss. Das zu wählende Material soll aber nach unseren heutigen Anschauungen nachstehende Eigenschaften besitzen: Unveränderlichkeit gegen äussere Einflüsse, leichte Erhältlichkeit, die Ermöglichung rascher Baudurchführung und einen möglichst billigen Preis.

Von solchen Gesichtspunkten ausgehend, lag der Gedanke nahe, die Durchführung der Façade mit einer Plattenverkleidung zu planen, und wurden deshalb 2—5 cm starke Platten aus Laaser Marmor als Aussenverkleidung des Mauerwerkes angenommen. Nur der Sockel (Granit), Gesimse, Verdachungen und Sohlbänke zeigen Werkstücke, aber auch diese sind durch zweckmässig angewandtes Walzeisen in Saum- und Plattenstücke aufgelöst.

Es mag hier gleich erwähnt werden, dass der Quadratmeter 2 cm starker geschliffener, nicht polirter Marmorplatten, aus welchen der allergrösste Theil der Façade besteht, auf 20—24 K zu stehen kommt, den Preis einer Mörtelputzfaçade also wenig überschreitet. Diese Marmorfaçade ist durch ein mächtig vorspringendes Gesimse, sowie durch Abdeckung aller vorspringenden Theile mit Kupfer gegen atmosphärische Niederschläge geschützt.

Der Rohbau und die Bedachung des Bauwerkes sind leicht innerhalb zweier Jahre herstellbar; nachdem der innere Ausbau mit der Plattenverkleidung der Façade gleichen Schritt geht, wofür eine Zeitdauer von 1½ Jahren reichlich auslangt, ist die Fertigstellung des Baues innerhalb 3½ Jahren leicht möglich und die nach unserer heutigen Anschauung gewiss sehr erwünschte rasche Baudurchführung durch diese Annahme ermöglicht, wodurch wieder eine der früher aufgestellten Prämissen eingehalten erscheint. Es mag hier darauf hingewiesen werden, dass die Architektur der Façade diese Plattendurchführung deutlich zum Ausdrucke bringt.

Alle Bildhauerarbeiten, Figuren, Ornamente etc. sind aus getriebenem Kupfer angenommen und werden diese dunklen Metalltheile sich sehr gut und wirksam von den lichten Marmorflächen abheben. Das figurale Mittelfeld stellt die Vindobona, von den Bürgertugenden umgeben, dar, wie sie der Chronik den Auftrag gibt, die Geschichte der Stadt zu schreiben. Die rechts und links in der Höhe des Hauptgeschosses befindlichen Gruppen symbolisiren das Volk (Mann und Weib), welche von Genien zu den durch Gemeinssinn gesammelten historischen Schätzen geleitet werden.

Ueber die constructive Durchführung des Bauwerkes mag Folgendes erwähnt sein.

Die Abdeckung des Gebäudes geschieht mit Ausnahme des steilen Glasdaches des Centralraumes durch ein System von Traversen, Monier, Asphalt, Sand und Schotter, wie solcher vom Verfasser dieses Projectes am Administrationsgebäude der Absperrvorrichtung in Nussdorf angewandt wurde und eine bis dahin nicht erreichte Solidität aufweist.

Als ganz besondere Annahme sei die Ueberdeckung des Centralraumes erwähnt. Der runde Raum ist durch acht parallel liegende Gitterträger überdeckt, so dass die äussere Glasfläche ein gewöhnliches Satteldach bildet. Die Rippen der Zierlichte, welche sich wieder der Saalform anschmiegen, sind an diese Träger aufgehängt. Nebst grosser Vereinfachung der Construction und Verbilligung derselben ermöglicht diese Lösung auch die Annahme von sechs Hänggerüsten auf Laufschiene, womit die leichte und gefahrlose Reinigung der Zierlichte erreicht ist.

Deckenconstruction, Heizung, Bodenbelag, Stiegen etc. entsprechen unseren modernen Errungenschaften und können als bekannt angenommen werden. Bezüglich der Fenster mag nachfolgende kurze Erklärung genügen. Schon eingangs war auf die Wichtigkeit einer reichen Belichtung der Museumsobjecte hingewiesen. Im Projecte erreichen die grössten Fenster im Hauptgeschosse eine Höhe von 4.6 m bei einer Breite von 2.2 m (Glaslichte). Diese Fenster werden bei Tracttiefen von 8.5 bis 6.5 m die Räume vollkommen genügend erhellen. Derartige Fenster bedürfen aber einer eigenen Construction, wenn sie praktisch sein sollen und allen Anforderungen, welche man an Fenster zu stellen berechtigt ist, erfüllen. Die Fenster sind aus Eisen und dreitheilig angenommen, und ist vom Aussenfenster nur der Mittelflügel zu öffnen, wodurch das Fenster stabiler und einfacher wird. Die Reinigung dieser Fenster geschieht durch Einhängen von Leitern mit breitem Oberbrett, welches mit der am Fenster angebrachten Schutzstange eine Art Balcon bildet, von dem aus die Reinigung leicht und gefahrlos durchzuführen ist. Die zeitweilig erforderliche Abblendung der Lichtquellen geschieht durch Plachen.

Aus den Grundrissen ist ersichtlich, dass die Saalfluchten nur dort durch Quermauern getheilt sind, wo sie zur constructiven Nothwendigkeit wurden, da der Verfasser mit Recht annehmen muss, dass alle erforderlichen Theilungswände leicht verstellbar sein müssen, um es den Organen, welche die Aufstellung durchführen, zu ermöglichen, jederzeit Aenderungen im Arrangement durchführen zu können.

Für die von anderer Seite angeregte sehr glückliche Idee, die vielen im Besitze der Gemeinde befindlichen Kaiserporträts in einem Saale oder einer Saalgruppe (Kaisersaal) zu vereinigen, wird sich die Mittellösung des Hauptgeschosses sehr eignen, und wäre der Decor dieser Räume den Gemälden anzupassen.

Mit Rücksicht auf die in allen Theilen des Gebäudes angenommene Feuersicherheit, der projectirten Niederdruckdampfheizung, der Construction des Centralraumes etc. ist der Einheitspreis mit 35 K per m³ angenommen. Nachdem der Rauminhalt des Gebäudes von der Souterrainsohle bis zur Dachoberfläche 59.820 m³ hat, würden sich die Baukosten auf 2,043.700 K stellen.

Wien, im December 1900.

OTTO WAGNER.

